

«Giger lässt keine Gleichgültigkeit zu»



Einmalige Einblicke: Viele Aufnahmen für den neuen Dokumentarfilm über H. R. Giger entstanden in dessen Haus in Oerlikon.

Pressebilder

«Dark Star – H. R. Gigers Welt». So lautet der Titel von Belinda Sallins Film über den Churer Ausnahmekünstler H. R. Giger. Am Samstag wird das Werk der Freiburger Regisseurin am Zurich Film Festival uraufgeführt.

Mit Belinda Sallin sprach Franco Brunner

Frau Sallin, waren respektive sind Sie das, was man als Giger-Fan bezeichnen würde?

Belinda Sallin: Natürlich habe ich eine Affinität zu Gigers Kunst, sonst hätte ich diesen Film wohl nicht machen können. Zudem habe ich im Zuge meiner Recherche enorm viel entdeckt, was mir vorher gar nicht bekannt war. Je länger ich mich mit Gigers Werk beschäftigt habe, desto mehr hat es mich fasziniert, mich berührt oder zum Nachdenken angeregt. Aber ein typischer Giger-Fan bin ich deswegen wohl nicht.

Was hat Sie denn überhaupt dazu bewogen, einen Film über H. R. Giger zu realisieren?

Es war in erster Linie mein ureigenes Interesse. Es hat mich echt und ehrlich interessiert, was Hansruedi Giger für ein Mensch war, und was es heisst, sich mit seiner Kunst auseinanderzusetzen. Ausserdem fand ich es sehr spannend, dass Giger bis heute so stark polarisiert. Giger lässt keine Gleichgültigkeit zu. Er weckt entweder Bewunderung, ja gar Verehrung oder dann aber totale Ablehnung. Dabei sind die ablehnenden Reaktionen zum Teil sehr heftig. Ich habe zum Beispiel ein paar Freunde, die überhaupt nicht verstehen konnten, dass ich mich mit Giger beschäftigte. Das hat mir gefallen. Ich empfand das als eine tolle Ausgangslage für einen Film.

Giger bewegte sich künstlerisch zeitlebens in der Welt des Unheimlichen, Mystischen, ja manchmal auch Düsternen. Ist das eine Welt, die auch Ihnen persönlich behagt?

Es ist zumindest eine Welt, mit und in

der ich gut zurechtkomme. Ich möchte sie nicht immer und zu jeder Zeit um mich haben, aber ich finde sie anziehender und tiefgründiger als die «shiny-glitter-plastic»-Konsumwelt, in der wir uns sonst nur allzu häufig bewegen.

Sie haben H. R. Giger über seine ehemalige Lebensgefährtin Sandra Beretta kennengelernt. Erinnern Sie sich noch an das erste Aufeinandertreffen?

Aber natürlich. Ich war sehr überrascht, als ich Hansruedi Giger kennenlernte. Ich hatte mir eher einen unnahbaren, düsteren, verschlossenen Menschen vorgestellt. Aber keine meiner Vorstellungen traf zu. Ich habe einen sehr netten, charmanten, älteren Herrn kennengelernt. Er war ziemlich scheu und zurückhaltend, bescheiden und sehr humorvoll. Er war mir auf Anhieb sympathisch, und wir haben uns schnell gut verstanden.

«Giger war ein überaus sensibler Mensch»

Spielten Sie bereits da mit dem Gedanken, einen Dokumentarfilm über ihn zu drehen?

Diese erste Begegnung gab den Ausschlag dazu, ja. Spätestens als ich Giger dann etwas näher kennenlernen durfte und sein Haus gesehen hatte, wusste ich, dass ich diesen Film machen würde.

Sie wollten mit Ihrem Film auch der grundlegenden Frage «wer ist dieser Hansruedi Giger überhaupt?» nachgehen. Und nun, zu welchem Schluss sind Sie gekommen? Was für ein Typ Mensch war H. R. Giger aus Ihrer Sicht?

H. R. Giger war ein überaus sensibler und feinfühligere Mensch. Er muss ein weitreichendes Sensorium gehabt haben. Er konnte in dunkle Bereiche unseres Daseins vordringen wie kaum sonst jemand, ohne dabei in seinem Wesen Schaden zu nehmen. Das finde

ich bemerkenswert. Letztendlich blieb er aber als Künstler auch rätselhaft. Es gefällt mir, dass es Bereiche gibt, die man nicht vollständig erklären oder ausleuchten kann.

Hat sich Ihr Eindruck über Giger während der Drehzeit und den diversen Gesprächen verändert? Anders gefragt, gab es so etwas wie Vorurteile, die widerlegt wurden?

Nein. Meine ersten Eindrücke haben sich mit der Zeit gar noch verstärkt. Es kamen aber auch Aspekte hinzu, die ich nicht erwartet hätte.

Zum Beispiel?

Giger machte zum Beispiel nie einen Hehl daraus, dass er nicht besonders ordnungsliebend war. Aber wenn es um seine Kunst ging, war er ziemlich pedantisch. Wehe, eine Bild hing nicht millimetergenau, dann konnte er ziemlich ungehalten reagieren. Auch in Bezug auf sein Werk habe ich viele neue Erkenntnisse gewonnen. Aber ich brauchte etwas Zeit, um meine eigenen Vorurteile abzubauen. Es kam mir manchmal vor, als ob ich eine Schwelle überwinden müsste. Das hatte auch etwas Anstrengendes, und

ich fand es nicht nur einfach, mich mit den Tabuthemen Tod, Sexualität und Geburt auseinanderzusetzen. Aber es hat sich jedes Mal gelohnt. Gerade auch dann, wenn man die hellen, hoffnungsvollen Facetten und die vielen humorvollen Anspielungen in Gigers Werk entdeckt.

Der Film heisst «Dark Star – H. R. Gigers Welt». Inwiefern ist das eine Anspielung auf den Siebzigerjahre-Film «Dark Star» von Dan O'Bannon, einem engen Freund Gigers und Drehbuchautor vom Kultwerk «Alien», für das Giger ja bekanntlich mit dem Oscar ausgezeichnet wurde?

Es gefällt mir, dass der Titel auf den gleichnamigen Film von Dan O'Bannon hinweist. Schliesslich war O'Bannon ein bisschen vor wie ein Fixstern. Er schrieb, wie Sie richtig erwähnten, das Drehbuch für «Alien» und machte Regisseur Ridley Scott auch auf Giger aufmerksam. Aber eingefallen ist mir der Titel «Dark Star» nach den ersten paar Malen, die ich in Oerlikon bei Hansruedi zu Besuch war. Er kam mir ein bisschen vor wie ein Fixstern. Er blieb in seinem Haus und bewegte sich nur hinaus wenn nötig. Ansonsten kreisten seine Freunde, Assistenten oder Geschäftspartner wie Satelliten um ihn. So fiel mir der Titel ein. Hansruedi, eine Art Fixstern seiner Welt oder eben «Dark Star – H. R. Gigers Welt».

«Anfangs waren wir wie gelähmt»

H. R. Giger verstarb kurz nach Ende der Dreharbeiten. Was bedeutete dies für Sie respektive für Ihren Film?

Es war sehr traurig und trotz des Wissens um seine gesundheitlichen Probleme schockierend. Anfangs waren wir wie gelähmt. Als wir dann schliesslich wieder einigermaßen in unseren Arbeitsrhythmus zurückfanden, war Hansruedi bei uns am Schnittplatz manchmal so präsent, dass ich für kurze Momente schlicht vergass, dass er nicht mehr da war.

Das Auftauchen aus diesen Momenten war immer traurig. Auf die Produktion an sich hatte es allerdings keinen grossen Einfluss. Wir hatten ja abgedreht. Sogar das Fotoshooting für das Filmplakat konnten wir noch realisieren – fünf Tage vor seinem Tod.

Ist «Dark Star – H. R. Gigers Welt» nun also so etwas wie ein filmischer Nachruf geworden?

Wahrscheinlich schon. Allerdings ohne, dass ich es gewollt hätte. Auch wenn sein Tod auf die Erzählung und Gestaltung des Films keinen grossen Einfluss hatte, nimmt man den Film jetzt vielleicht anders wahr. Auch für mich haben bestimmte Bilder eine andere Bedeutung erhalten, einfach weil ich weiss, dass es die letzten dieser Art sind.

Am Samstag wird Ihr Film am Zürcher Filmfestival uraufgeführt. Was erhoffen Sie sich für Reaktionen?

Ich hoffe, dass ich den Zuschauerinnen und Zuschauern einen offenen Blick auf den Menschen und Künstler H. R. Giger ermöglichen kann. Möglichst frei von Vorurteilen und Moralvorstellungen. Ganz gleich wie man zu seiner Kunst steht, H. R. Giger war ein Ausnahmekünstler, unverwechselbar und mit einer riesigen internationalen Ausstrahlung. Auf der ganzen Welt hat er unzählige Menschen mit seiner Kunst berührt. Ich fände es wünschenswert, wenn der Film eine neue, unbelastete Diskussion über H. R. Giger und seine Kunst auslösen würde.

«Dark Star – H. R. Gigers Welt». Vorführungen am Zurich Film Festival: Samstag, 27. September, 20.30 Uhr, Kino Le Paris (in Anwesenheit der Filmcrew, auf Einladung); Montag, 29. September 15.30 Uhr, Filmpodium; Mittwoch, 1. Oktober, 12.45 Uhr, Filmpodium.

Am Donnerstag, 2. Oktober, um 23 Uhr findet im Kino Apollo in Chur eine Vorpremiere des Films in Anwesenheit der Regisseurin statt.

SÜDOSTSCHWEIZ.CH

Den Trailer zum Film finden Sie unter www.suedostschweiz.ch/3160093



Gigers Heimat berücksichtigt: Belinda Sallin zeigt ihren Film über Giger nächste Woche in Chur.